

Unwiderstehlich



Die Schwestern Baiba und Lauma Skride im Festsaal von Kloster Metten



Fein spinnst Baiba Skride die Töne auf ihrer Stradivari-Geige, Pianistin Lauma deckt sie oft zu. – F.: R. Binder

Wenn zwei Musiker in gleichwertigen Rollen miteinander musizieren, stellt sich immer die entscheidende Frage: Wer hat das Sagen? Streicher oder Bläser neigen dazu, den Pianisten in die Rolle des fügsamen Begleiters zu drängen, oft zu Unrecht, zumal dann, wenn der Komponist das Klavier an erster Stelle nennt, wie dies bei Beethoven und Brahms der Fall ist.

Bei den lettischen Schwestern Baiba und Lauma Skride, die im proppenvoll besetzten Festsaal des Klosters Metten einen umjubelten Duoabend gaben, ließ sich zeitweilig das Gegenteil beobachten: Der

edle, feingesponnene Ton der kostbaren Stradivari wurde von dem satten Ton des Flügels zugedeckt, ohne dass die Pianistin ungebührlich aufgetrumpft hätte. Gewiss mag dies auch der Akustik des Festsaaes geschuldet sein. Doch blieben die Aufschwünge im Andante der Sonate A-Dur von Brahms eher eine Ausnahme.

Dies sollte sich nach der Pause entscheidend ändern. Immer wieder kann man beobachten, dass junge (und selbst jüngste) Musiker eine spontane Neigung zur Musik der Gegenwart haben. Nun ist Schostakowitschs Sonate schon nahezu fünfzig Jahre alt, doch do-

kumentiert sie eindeutig, was es in den sechziger Jahren bedeutete, Komponist in Russland zu sein. Der halbstündige Dreisätzer ballt Traditionelles und Avantgardistisches zusammen, lineare Zwölftönigkeit im ersten und turbulente Eruptionen im zweiten Satz, gesteigert durch hypertrophe Solokadenzen im dritten, der immer wieder den Eindruck des Déjà-entendu erweckt, zumal bei den tonalen Einbrüchen. Dies alles kam im engagierten Spiel der Schwestern zu unwiderstehlicher Wirkung. Eine Aufführung, die Maßstäbe setzt. *Gerhard Schroth*